
Ein Portrait des Zürcher Flötisten Matthias Ziegler

Von Nick Liebmann

Der Ausbrecher

Enge Räume und begrenzte Flächen sind seine Sache nicht. Matthias Ziegler war stets ein ruhelos suchender Zeitgenosse. Auf immer mehr Flöten und elektronischen Hilfsmitteln erzeugt er immer wieder neue Klänge, Mozart, Jazz und klassische Avantgarde interessieren ihn gleichermassen, der traditionelle Konzertsaal ist ihm längst zu eng geworden. Matthias Ziegler ist ein lebendes «Work in Progress», ein Wanderer, der sich keine Ruhe gönnt. Ein Künstler mit unzähligen Facetten: Flötist, Erfinder neuer Instrumente, Komponist, Konzertveranstalter, Lehrer und Grenzüberschreiter aus Berufung.

Ein paar kurze Notizen zur Biographie. Geboren in Bern, aufgewachsen in der Nähe von Zürich, entdeckte Ziegler nach fünf Jahren Blockflötenunterricht als Zehnjähriger die Querflöte.

Er erinnert sich heute noch an die erste Vortragsübung, an welcher er Glucks Ballettmusikbearbeitung «Reigen seliger Geister» zu spielen hatte. In der Musikalienhandlung handelte er sich allerdings mit der Bestellung der Noten «Reizen seliger Geister» den Spott der Verkäufer ein.

In der Mittelschule erste Ausbruchsversuche aus dem musikalischen Korsett. Ziegler erlernte autodidaktisch Gitarre und Schlagzeug (später Saxophon) und erlangte im sechzehnten Lebensjahr erste Improvisationserfahrungen. Auf der Flöte improvisierte er über Folksongs, und auch sonst erwachte in ihm die Lust am Ausprobieren («Pröbeln», wie Ziegler sich ausdrückt).

Die Karriere des jungen Studenten schien allerdings in einer andere Richtung zu weisen. Erst nach sechs Semestern Architektur (während denen Ziegler allerdings immer seine *Louis Lot* Flöte gespielt hat) hat er sich voll für die Musik entschieden. Das heisst... Ziegler spricht auch heute noch von einem «Unterbruch» des Architekturstudiums, der allerdings bis heute gedauert hat.

Stationen auf dem Weg zum Berufsmusiker: Konzertausbildung bei *Conrad Klemm* in Winterthur, Solistendiplom bei *William Bennett* in Freiburg im Breisgau. Daneben wichtige Impulse von *André Jauret*, der Zieglers Wohnnachbar war sowie Kurse bei *Geoffrey Gilbert* in Florida.

Bereits während seines Studiums arbeitete Ziegler als Soloflötist beim *Zürcher Kammerorchester* von Edmond de Stoutz, nahm aber auch an Jazz-Sessions beim Kontrabassisten *K.T. Geier* teil und bewegte sich mit dem inzwi-

schen weltweit bekannten Saxophonisten und Komponisten *Daniel Schnyder* im Grenzbereich zwischen Jazz und westeuropäischer Kunstmusik.

Unmittelbar nach dem Konzertdiplom kam eine unverhoffte Einladung vom populären New-Age-Harfenisten *Andreas Vollenweider*. Ziegler, der auch Bands wie King Crimson, Jethro Tull und Pink Floyd liebt, zögerte nicht lange und bestritt mehr als 100 Konzerte mit Vollenweider in den USA, in Asien, in Australien und in Europa. Diese ausgedehnte Tournee erlaubte es ihm, mit Mikrophonier-techniken zu experimentieren – eine wertvolle Erfahrung, die ihm noch sehr zugute kommen sollte. Besonders ein Konzert eines Didgeridoo-Virtuosen wurde zum Schlüsselerlebnis. Ziegler steckte ein Mikrofon unten in seine Flöte, was es ihm erlaubte, neue Klangeffekte zu erzeugen. Ein Nachbar, der Schweizer Filmemacher Xavier Koller war von den neuen Klängen begeistert und ermutigte Ziegler, auf diesem Wege weiterzumachen.

Dazwischen gründete der Flötist sein *Palladio-Ensemble* in der Besetzung Flöte-Cello-Cembalo. So haben Spagat und Kontraste immer das künstlerische Leben Zieglers geprägt, der es liebte, gleichzeitig verschiedene Karrieren zu verfolgen.

Die Toolbox

Die Begegnung mit einer Bassflöte von *Werner Wetzel* war eine Liebe auf den ersten Blick. Seine Affinität zu den tieferen Flöten begründet Ziegler mit seiner eigenen Stimmlage (angenehmer Sprechbariton). Der Musiker meint, dass man in der eigenen Stimmlage am differenzier-testen höre und dass es deshalb für ihn selber ganz natürlich sei, die tieferen Röhren zu erforschen. So kam bald auch eine Kontrabassflöte von *Kotato & Fukushima* zum inzwischen umfangreichen Flötenarsenal. Ziegler reist heute

Ein Portrait des Zürcher Flötisten Matthias Ziegler Der Ausbrecher

mit zwanzig Kilogramm Flöten und noch einmal zwanzig Kilo Zubehör (Mikrophone, Mischpult, Loop Delay) durch die Welt!

Abgesehen vom herkömmlichen Klang fasziniert Ziegler das Innenleben seiner Flöten; das, was er hört, das Publikum aber nicht (Nebenluft, Klappengeräusche). Um den Zuhörern diese faszinierende Klangwelt seiner Instrumente zugänglich zu machen, begann Ziegler, in seine Flöten mehrere Mikrophone einzubauen, deren Balance er mit einem Fusspedal «live» steuert. Damit vollziehe er den Schritt von der Flöte zum Orchester. Ziegler denkt beim Spiel «orchestral», lässt Instrumente innerhalb des Instruments erklingen. Basslinien und Obertöne werden hörbar, anderswo Gehörtes und Erlebtes wird in die abstrakte Flötenwelt zurückgeholt. Mit möglichst wenigen Andeutungen möchte Ziegler im Hörer Assoziationen wecken, so, dass man in Solokonzerten keine typischen Begleitinstrumente vermisst, sondern diese quasi immer spürt.

Dass zu Zieglers «Toolbox» auch eine Flöte von Louis Lot, eine Altflöte und ein Piccolo gehören, versteht sich von selbst. Eine bemerkenswerte Eigenentwicklung ist hingegen die «Matusi-Flöte».

Vom Klang der chinesischen Bambusflöten fasziniert überlegte sich Ziegler, wie man diese speziellen Effekt auf herkömmliche Querflöten übertragen konnte. Die Lösung erwies sich als relativ einfach. Ziegler liess seinen experimentierfreudigen Flötenbauer *Kaspar Baechi* aus Zürich ein zusätzliches Loch in die Flöte bohren, über das eine spezielle Membrane gespannt wurde, die beim Spiel in chinesischer Art zum Vibrieren kam. Ein Dämpfer erlaubt es dem Musiker, diesen Effekt mit dem Daumen der rechten Hand zu aktivieren oder zu deaktivieren. Solche Mechanismen hat Ziegler auch in sein Alt- und Bassflöte eingebaut.

Im Moment ist er von der Open-Hole Altoflute der holländischen Flötenbauerin *Eva Kingma* fasziniert – diese Flöte wird immer mehr zu seinem Hauptinstrument. Sie erlaubt – zusätzlich zu den herkömmlichen Spielmöglichkeiten – das Erzeugen Multiphonics, vollständiger Glissandi und Vierteltoneffekte.

Begeistert ist Ziegler aber auch von der *Brannen Kingma Flute*. Ein Instrument, das aus der engen Zusammenarbeit von *Bickford Brannen* und *Eva Kingma* entstanden ist. Zusätzliche Klappen sind in die herkömm-

lichen Klappen integriert und ermöglichen damit zum ersten Mal neben Vierteltönen auch das Spielen chromatischer Mehrklänge. Diese Flöte überschreitet eine ähnliche Schwelle wie seinerzeit diejenige von *Theobald Böhm* und dürfte viele Komponisten zu neuen Werken inspirieren. Es ist bloss eine Frage der Zeit, bis diese technischen Neuerungen auch auf die Bassflöte übertragen werden.

Ziegler hat die unzähligen Möglichkeiten, die ihm sein Instrumentarium, seine elektronischen Geräte und seine Spieltechnik erlauben, genau dokumentiert, katalogisiert und klassifiziert. Er hat auch Klangbeispiele aufgenommen und die Dynamik und den Tonumfang dieser «Patentklänge» aufgeschrieben. Damit möchte er Komponisten dazu animieren, für seine spezifische Klangwelt zu schreiben. Einige, darunter der 1962 in Tadschikistan geborene und heute in Tel Aviv lebende *Benjamin Yusupov* und der amerikanische Jazzmusiker *Mark Dresser* sind dieser Aufforderung nachgekommen. Das resultierende Werk von Dresser (*Banquet*) ist bereits auf CD dokumentiert, wogegen Yusupovs «Nola» (für Soloflöte und Streichorchester) später dieses Jahr in Israel eingespielt werden wird.

Zwischen Mozart und Free Jazz

Die Zuwendung zu alternativen Musikstilen hat für Ziegler nichts mit kommerziellen Überlegungen zu tun. Jazz hat ihm immer gefallen, die Improvisation hat ihn immer schon gereizt. Andererseits ist das traditionelle Flötenrepertoire beschränkt; es gibt leider kein grosses Konzert von Brahms, Beethoven oder Mendelssohn. Transkriptionen mag Ziegler überhaupt nicht: «Bevor ich beginne, Geigenhits umzuschreiben, suche ich lieber nach gänzlich neuen Klangwelten».

Im Jazz interessiert den Flötisten weniger das Improvisieren über Standard-Changes. Dieses, so Ziegler, sei heute an Jazzschulen wie *Berklee* erlernbar. Der traditionellere Jazz sei erfasst und zu ähnlichen Lernprogrammen zusammengefasst worden, wie es sie in der klassischen Musik schon lange gäbe. Im traditionelleren Jazz sieht Ziegler nicht mehr Freiheiten als in der Konzertmusik. Improvisation bedeute dort lediglich das Abrufen von Bausteinen, das Zusammenfügen von Floskeln, die in Jazzkreise als «Licks» bezeichnet werden.



Ein Portrait des Zürcher Flötisten Matthias Ziegler Der Ausbrecher

Nur das Gefühl, sich im Neuland zu bewegen, kann Zieglers kreativer Motor sein, den er so dringend benötigt. Die Improvisation und damit die Personalunion von Schöpfer und Ausführendem bietet ihm die Möglichkeit, seine Klangideen zu verwirklichen – da es ja vorläufig noch kaum spezifisches Material für sein klingendes Universum gibt. Den Akt des spontanen Improvisierens, das für ihn durchaus auch ein kontemplatives Element enthält, vergleicht Ziegler mit Bungee Jumping: sich fallen lassen und dennoch ständig unter Kontrolle behalten.

Veranstalter und Lehrer

Ziegler ist der Meinung, dass der Konzertbetrieb sich immer noch in ähnlichen Bahnen abspielt wie vor hundert Jahren, dass das Publikum bei dieser Art der Standardisierung passiv wird.

Er möchte einen Kontext schaffen, in dem die Musik ein anderes Gesicht bekommt. Störende Automatismen sollen eliminiert und das Publikum aus der Reserve geholt werden. Da kommt Ziegler sein Architekturstudium und seine Liebe zur Architektur zugute. Für ihn besteht eine klare Wechselwirkung zwischen Raum und Musik. Mit seinem Projekt «Palladio Musik & Raum» spürt er diesen Zusammenhängen nach. Es geht ihm nicht einfach darum, einen Konzertraum für eine Musik zu finden. Ihn interessiert vielmehr, dass ein architektonisch interessanter Raum Ausgangspunkt für ein ganzes Musikprogramm sein kann.

Seine offene Attitüde möchte er auch weitergeben. Am Konservatorium in Winterthur gibt er – unter dem Motto «Improvisierend musizieren» – einen Improvisationskurs. Ziegler gibt sein Wissen (auch, was den Instrumentenbau und das Erzeugen von Klängen anbelangt) gerne weiter. So, meint er, gibt es bei ihm Platz für Neues.

Breite statt Tiefe?

Besteht bei so vielen Instrumenten, Ideen und Tätigkeitsfeldern nicht die Gefahr der Oberflächlichkeit, der Beliebigkeit? Ziegler sucht die «Breite» nicht im Sinne von «Bach verjazzen». Die verschiedenen Stile, die er alle gleichermaßen liebt, befruchten sich gegenseitig. Je breiter die Basis, so der Flötist, desto höher kann man seinen Sandhaufen darauf aufbauen. Wichtig ist ihm der bewusste Umgang mit Grenzüberschreitungen. Die Unterschiede

zwischen den Stilen müssen stets respektiert werden, die Breite soll stets reflektiert sein. Dennoch: manchmal ist die Versuchung da, sich auf etwas ganz zu spezialisieren, sich voll auf eine der Welten einzulassen. Aber Ziegler möchte weiterhin den Spagat bis zum Zerreißen spannen, so lange, bis er (ungern) etwas weglassen muss.

Dass die Wertschätzung der Klassik (auch finanziell) höher ist als diejenige des Jazz liegt für Ziegler nicht nur am System, sondern auch an den Musikern hüben und drüben. Ueberheblichkeit der Szenen musste er, der Grenzgänger, immer wieder erfahren.

Ziegler bezeichnet sich selbst als polyglotten Künstler. Die eine Sprache spricht er mit etwas mehr, die andere mit etwas weniger Akzent. Dass er – beispielsweise als Jazzmusiker – einen leichten Akzent hat, stört ihn nicht weiter. Es gäbe, so Ziegler, nämlich genügend Leute, die zwar keinen Akzent hätten, aber nichts zu sagen haben.

Pläne

Es erstaunt nicht: Ziegler hat einen überfüllten Terminkalender und den Kopf voller Pläne. Zunächst geht es nach Nordamerika, wo im Rahmen einer Universitätstournée das Werk «Banquet» von Mark Dresser aufgeführt werden soll. Ausserdem wird Ziegler Workshops und Seminare geben. Auf dem Programm steht auch die Mitwirkung an zwei weiteren Zyklen des auf zeitgenössische Musik spezialisierten Ensembles «Collegium Novum». Das Ensemble wird in der Zürcher Tonhalle Musik jüngerer nordamerikanischer Komponisten sowie Werke von Elliott Carter zur Aufführung bringen.

Eine weitere Tournée führt Ziegler nach Israel, wo er mit dem Israel Chamber Orchestra das ihm gewidmete Werk von Benjamin Yusupov aufführen und aufnehmen wird. Plattenaufnahmen mit dem Collegium Novum, Eine zweite Solo-CD, Projekte mit Musik von Mozart und Frühklassik und ein weiteres Raum-Klang-Projekt mit dem Palladio-Ensemble (dieses Mal in der Industrie-Architektur des Zürcher Oberlandes) finden sich auch bereits in der Agenda von Ziegler. Woher Matthias Ziegler die Zeit nimmt, daneben regelmässig mit dem Zürcher Kammerorchester zu musizieren und als künstlerischer Co-Leiter die Programme des Musikcollegiums Zürcher Oberland zu fungieren, ist uns zumindest ein Rätsel.